wiederzugeben und zeitlebens wird der heiße Dank, den wir Ihnen für Ihr edles und hochherziges Liebeswerk schulden, unvergessen bleiben.

Neben Ihrer anstrengenden und sorgenvollen Tätigkeit fanden Sie noch Zeit, Gottes allmächtige Hilfe anzurufen, um in innigem Gebete die Errettung aus Todesgefahr für meine lb. Frau zu erflehen. Und wenn wir heute dazu beitragen, den weihevollen Ort, in dem Ihre heißen Gebete Erhörung gefunden haben, durch Stiftung zweier Fenster noch würdiger zu gestalten, um all den ehrwürdigen Schwestern damit eine dauernde Freude zu bereiten, soll dies nur eine bescheidene Dankesschuld für höchste und unvergeßliche Aufopferung der ehrwürdigen Schwestern sein.

Damit verbinden wir auch unsern aufrichtigen und herzlichen Dank für die innige Anteilnahme der ehrwürdigen Frau Oberin und der ehrwürdigen Schwestern des Klosters Hegne.

Unter freundlichen Grüßen bin ich
Ihr gez. Michael Wieler und Frau«

Der in Konstanz geborene, in Australien lebende Sohn des damaligen Frauenarztes Dr. Semi Moos, namens John, weilte kürzlich einige Tage mit seiner Frau Eva in seiner Geburtsstadt. Sie schrieben: »Wir haben gar nicht gewußt, daß unsere Familie Glasfenster in der Kapelle vom Vincentiuskrankenhaus gestiftet hat – und da sind wir vor dem Haus gestanden und haben es von allen möglichen Richtungen photographiert und noch nicht einmal gewußt, daß es eine Kapelle hat.«

Nicht nur zur Freude der Ehrwürdigen Schwestern fielen die herrlichen Glasfenster, die den Namen des jüdischen Stifters »Wieler – geb. Moos 1931« tragen, nicht, wie so viel jüdisches Kulturgut, dem nazistischen Terror zum Opfer; nach einem – wieder einmal notwendig gewordenen – Umbau, wird sich ihre leuchtende Farbenpracht wieder voll entfalten können.

Karl Schatz, Gottmadingen

Feuerwehr Markelfingen

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr – ein Grund zum Feiern, ein Grund zur Besinnung. Daß die Feuerwehr feiern kann, ist weithin bekannt. Dazu braucht sie mich nicht. Ich fühle mich für die Besinnung zuständig und ich will sie ganz ausfüllen, auch wenn es weh tut, denn nur so kann Besinnung fruchtbar werden für ein besseres Handeln.

Eine weitere Beschränkung mußte ich mir zwangsläufig auferlegen. Im Schriftführerbuch sind genau, sauber und ausführlich die unzähligen Übungen, Einsätze, Schulungen und Feiern aufgeführt, dazu eine Fülle von technischen Angaben, Fachausdrücken und Details. Davon verstehe ich nichts und wenn ich es lese, brummt mir der Kopf davon. Ich kann nur sagen, es ist eine Riesenmenge an Sachverstand, technischem Können, Information, Ausbildung und Übung erforderlich, um ein rechter und brauchbarer Feuerwehrmann zu sein. Die Würdigung dieser Leistung kann hier nicht meine Aufgabe sein. Was mich als Ortschronist fesselte, das waren die Anfänge der Wehr und das Schicksal der Wehr als Instrument der Machthaber vor, im und nach dem großen Krieg.

Das Jahr 1938, Gründungsjahr der Freiwilligen Feuerwehr Markelfingen – ein Jahr voller Kriegsdrohungen und Friedensgesänge, Unruhen und Kriegsvorbereitungen. Deutschland unter Hitler vor dem großen Aufbruch. Anschluß Österreichs und des Sudetenlandes und schließlich 1939 mit der Besetzung des Protektorates und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges. Vor diesem Hintergrund erhellt sich manches, was den damals hier am Ort Wirkenden verborgen blieb.

Sollte etwa die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, nicht nur hier am Ort, sondern überall im Reich, *auch* ein Stück Kriegsvorbereitung gewesen sein? Der erste zaghafte Verdacht erhärtet sich beim Durchlesen der Aufrufe zur Gründung und der Satzung. Da heißt es: »Die Mitglieder der Wehr werden im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu opferwilliger Gefolgschaft, zum mutvollen und unermüdlichem Einsatz ihrer besten Kräfte für Volk und Vaterland erzogen.« Ein solcher Anspruch reicht offensichtlich weit über die Aufgaben der Feuerwehr hinaus und weist eindeutig in politische und kriegerische Gefilde.

Noch deutlicher ist ein Rundschreiben der Reichsführer SS und Chefs der Deutschen Polizei aus dem Jahre 1935: »Der Ausbildung des Selbstschutzes in der Brandbekämpfung ist erhöhte Beachtung zu schenken, da die Brandgefahr bei Luftangriffen besonders groß ist. Es ist mit dem Abwurf brandstiftender Mittel im großen Umfang zu rechnen. Ortsfeuerwehr und Hausfeuerwehren sind planmäßig zu fördern, das kommt auch dem Brandschutz im Frieden zu Gute.«

Recht eindrücklich ist hier die Intention erkennbar, die Feuerwehr als Teil der Kriegsvorbereitungen zu aktivieren. Ganz handfest geht der Reichsführer SS zur Sache, indem er von den Gemeinden eine Aufstellung über die benötigten Eisenmengen fordert, die zur Herstellung genormter Hydranten benötigt werden.

Noch etwas ist anzumerken. Der »Abwurf brandstiftender Mittel im großen Umfang« wurde zwar 1942 bis 1945 verwirklicht, und im Feuersturm dieser Mittel verbrannten ganze Städte und oft genug auch die

Menschen, die Ankündigung dieses Unheils im Rundschreiben des Reichsführers SS im Jahre 1935 überstieg zu diesem Zeitpunkt jedoch bei weitem die Vorstellungskraft der Bürger.

Auch die damalige Organisationsstruktur läßt deutlich die Zielrichtung erkennen. Die Feuerwehr war eine Hilfstruppe der Polizei und die Polizei dem Reichsführer SS, also Heinrich Himmler, unterstellt. Das gab der SS den langen Arm, der in jedes Dorf reichte. Es zeigte sich recht bald, wie dieser lange Arm der SS zupackte.

Ziemlich kurz angebunden fordern 1937 Innenministerium und Bezirksamt die Gründung der Wehr in allen Orten über 500 Einwohnern. Die Gemeinde Markelfingen ist nicht glücklich über diese Forderung der Obrigkeit, sie hat Vorbehalte. Schulhausbau, Umbau des alten Schulhauses zu einem Rathaus und Hitlerjugendheim, Bau der Ortsstraße und Bau eines Badeplatzes belasten den Gemeindesäckel stark – später werde man der Sache nähertreten. Doch damit kann die Gemeinde nicht landen. Die Obrigkeit will Taten sehen.

Zuvor aber muß daran erinnert werden, daß die Feuerwehr hier im Dorf und sicher auch anderswo wesentlich älter ist als die Kriegsvorbereitungen der Jahre 1935–1939.

Schon 1922 wird das alte Spritzenhaus gebaut und es liegt auf der Hand, daß dieser Bau eine Feuerwehr mitsamt Geräten voraussetzt. Der Bau sollte 190000 RM kosten. Doch bis Jahresende stiegen die Stundenlöhne auf 358 RM und das war erst der Anfang der Inflation.

1926 wurden Löschgeräte angeschafft, unter anderem eine Handdruckspritze, die 1951 verkauft wird. Mancher alte Feuerwehrmann trauert noch heute diesem Gerät nach. Gleichzeitig verfügt die Feuerwehr 1926 noch über eine alte Spritze, was darauf hindeutet, daß die Feuerwehr schon lange vor dem Ersten Weltkrieg einsatzfähig war. In den Gemeindeakten findet sich 1935 eine Aufstellung über die Hilfsmannschaften nach der Feuerlöschordnung:

14 Männer Hydrantenmannschaft,
20 Männer Spritzenmannschaft,
8 Männer Wasserträger,
8 Männer Einreißer,
5 Männer Schutzmannschaft,
2 Männer Hornisten und
6 Männer Ortsbewachung.

Zusammenfassend ergibt sich, daß vor 1938 eine Feuerwehr im Dorf bestand mit 63 Männern, einer oder zwei Spritzen, Schläuchen, Geräten und einem Spritzenhaus mit Schlauchtrockenturm. Schulung und Übung, Uniformierung und Ausrüstung waren spärlich, doch konnten wohl die meisten Männer mit dem einfachen Gerät umgehen.

Da erhebt sich gleich die Frage, war der 29. Juli 1938 wirklich der Gründungstag der Freiwilligen Feuerwehr Markelfingen? Er war es nur sehr bedingt, denn eine Löschmannschaft befand sich im Dorf. Was fehlte, waren Organisation, Schulung und Ausrüstung. Der 29. Juli 1938 war aber sicher ein Stück Kriegsvorbereitung im Dorf und durch die Organisationsstrukturen bedingt, der Griff der Polizei und der SS in das dörfliche Leben. Das ist wohl ein Grund zur Besinnung und zur Erinnerung an diesen Tag.

Wie schon gesagt: Die Forderung nach der Aufstellung der Freiwilligen Feuerwehr stand und wurde nach der damaligen Art des Hauses auch durchgeführt. Am 29. Juli 1938 wurde unter Bürgermeister Wieland die Freiwillige Feuerwehr Markelfingen gegründet. 31 Wehrmänner traten der Wehr bei und Josef Hermanuz wurde 1. Wehrführer.

Aber schon hier muß ich stutzen. 1936 waren 63 Männer in der Löschmannschaft zur Brandbekämpfung eingesetzt. Warum sind nicht alle zur neuen Wehr gegangen, sondern nur die Hälfte? Haben einige das schon erwähnte politische »Geschmäckle« an der Sache gespürt und deshalb abgelehnt? Zeugenaussagen dazu gibt es nicht, und es muß deshalb bei der reinen Vermutung bleiben, auch wenn einiges für sie spricht.

Der weitere Weg der Dinge war nun endgültig vorgezeichnet. 1939 wird die Wehr uniformiert und tritt am 18. Juni zum erstenmal öffentlich auf bei der Eröffnung des neuen Schulhauses. Immerhin wurden die Wehrmänner drei Tage zuvor auf dieses Ereignis getrimmt.

Der rührige Führer der Wehr, Josef Hermanuz, verhandelt mit der Gemeinde über die Anschaffung der fehlenden Ausrüstung. 962 RM soll die Sache kosten und Bürgermeister Wieland sichert die Bereitstellung eines Teilbetrages zu. Dabei kommt es zu einer ersten Diskussion über die Feuerwehrabgabe.

1941 ist der Mannschaftsbestand durch Einberufungen geschwächt. Ortsbürger werden zum Feuerwehrdienst verpflichtet und am 6. November 1941 im Rathaus vereidigt. Eine Frucht der Bindung der Feuerwehr an SS und Polizei. Die Wehr war damals eine paramilitärische Einheit – das sollte noch Folgen haben.

1939 bis 1943 tritt die Wehr zum »Tag der Deutschen Polizei« an und mit Flaggenhissung, Verlesen des »Aufrufs des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei«, mit Marschübung und anschließender

Straßensammlung für das Winterhilfswerk vergeht der Tag. Am Führergeburtstag nimmt die Wehr an der Morgenfeier im Gasthaus Kreuz teil.

1940 werden 30 Feuerwehrmänner zu Hilfspolizisten ernannt. Der Griff der Polizei im Dorf wird real. Sie sollten offensichtlich die Kriegsgefangenen im Dorf überwachen. Die Ausgaben für die Wehr betragen in diesen Jahren etwa 1000 RM pro Jahr und gipfeln in der Anschaffung einer Motorspritze 1943.

Mehr und mehr rückt die kriegsgemäße Ausbildung in den Vordergrund. Bekämpfung englischer Brandbomben, Großbrände, verschüttete Luftschutzräume, Brandangriffe auf die Ernte, Gasspürausbildung usw. sind die Ziele der Ausbildung.

1943 wird der Wehrführer Josef Hermanuz zur Polizei eingezogen und Konrad Veser wird sein Nachfolger. Bis zu dieser Zeit kann die Wehr durch Zwangsverpflichtungen ihren Mannschaftsbestand halten. 1944 wird die Situation so prekär, daß Frauen zum Feuerwehrdienst verpflichtet werden müssen.

In dieser Zeit scheint auch die Luft aus dem überstrapazierten nationalen Einsatzwillen heraus zu sein. Mehr und mehr beherrschen Zwangsmaßnahmen die Lage. Nicht nur die Zwangsmaßnahmen äußerer Art, wie Einberufungen, Heranziehung zum Polizeidienst, Verpflichtungen der Männer und schließlich auch der Frauen sind es, auch der innere Zwang wächst. Der verräterische Eintrag des Schriftführers spricht da Bände: »Mit Rücksicht auf den großen Kräfteeinsatz der Polizei an allen Fronten, wurde von der Durchführung des ›Tages oder Deutschen Polizei‹ abgesehen. Um aber die Verbundenheit der Deutschen Polizei mit der deutschen Schicksalsgemeinschaft unter Beweis zu stellen, mußte innerhalb der Wehr eine Sonderspende durchgeführt werden.« Wie verräterisch doch die Sprache sein kann. Man kann die Formulierung »mußte eine Sonderspende durchgeführt werden« nicht oft genug durchdenken.

Bis zum bitteren Ende 1945 kann die Wehr einsatzbereit gehalten werden. Bei der Beschießung unseres Dorfes im April 1945 kann die Wehr wegen akuter Lebensgefahr leider nicht eingreifen und Brände bekämpfen. Wer die Situation der damaligen Zeit noch erlebt hat, kann vielleicht ermessen, was das bedeutete. Ja sogar nach dem Zusammenbruch konnte Kommandant Veser die Wehr zusammenhalten. Erst die Militärregierung auf der Suche nach kleinen Nazis machte der Wehr unfreiwillig den Garaus. Auf Befehl der Militärregierung mußte jeder Wehrmann einen politischen Fragebogen einreichen und ein arg dienstbeflissener Landrat unterstützte voll diese Maßnahme.

Das Ergebnis dieser Gehirnwäsche war verheerend. Acht Wehrmänner, darunter der Kommandant, müssen sofort aus der Wehr entfernt werden, elf weitere Wehrmänner werden mit einer zweijährigen Bewährung belegt, und alle 19 Wehrmänner müssen sofort ihre Uniform abgeben. Das Ergebnis: Die Wehr steht mit einem Rest von neun Männern da. Es fällt nicht schwer, sich die Wut der ausgeschlossenen und der verbliebenen Wehrmänner über diese unsinnige Maßnahme vorzustellen. Das Ergebnis war denn auch, daß der Feuerwehrdienst in Markelfingen zusammenbrach. Bis 1951 tut sich kaum etwas im Dorf in Sachen Feuerwehr.

Wie blanker Hohn mußte den Wehrmännern die Stellungnahme des Landrats erscheinen, der kein Wort des Protestes gegen diesen Unsinn verlauten ließ, sondern strikte Durchführung der Maßnahme forderte und dazu die Wehr verpflichtete, ihre Einsatzfähigkeit zu erhalten. Ich möchte schon das Rahmenthema »Besinnung« voll ausschöpfen und Sie bitten, den Kommentar dazu selbst zu denken.

Die Militärregierung kannte sicher die enge Bindung der Feuerwehr an SS und Polizei. Vielleicht war das die Ursache der harten Maßnahmen gegen die Wehr.

1951, die Zeit der Militärregierung war vorbei, ruft der Kommandant Konrad Veser die Wehr wieder zusammen. Erstes Ziel ist es, Ausrüstung und Uniformen zu sichern. Der Feuerwehrtag kann nicht beschickt werden, weil die Motorspritze unbrauchbar ist. Man kann sich kaum vorstellen, welche Schäden hätten im Dorf entstehen können, als es vier Jahre lang ohne Feuerwehr dastand.

Der Appell des alten und neuen Kommandanten an die Jugend bleibt nicht ohne Echo und bald kann die Wehr eine Stärke von 30 Mann vorweisen. 1952 läuft die Motorspritze wieder und von da an werden auch die Feuerwehrtage wieder beschickt. Ab 1953 setzen in nicht endender Folge die Schilfbrände ein. Der Umbruch der Landwirtschaft bringt es mit sich, daß Schilf nicht mehr gemäht wird und so im Frühjahr ausgedörrt dasteht. 1956 wird die Feuerwehrabgabe eingeführt und im gleichen Jahr eine neue Motorspritze angeschafft. 1957 ist die Feuerwehr aktiv dabei beim Heimatspiel »Der Glockenbrunnen« und ein Jahr später wirkt sie beim Heimatfilm des Gesangvereins mit einer Großübung mit.

1959 gibt Konrad Veser das Amt des Kommandanten ab, das er seit 1943 mit einer Zwangsunterbrechung innehatte. Nach der bitteren Enttäuschung, die ihm die Militärregierung mit seiner Entfernung aus dem Dienst bereitete, war es ein großartiges Beispiel menschlicher Haltung, daß er 1951 die Wehr wieder ins Leben rief. Für diese Haltung wird er zu Recht zum Ehrenkommandanten ernannt. Oskar Rauch wird neuer Kommandant und mit 30 bis 35 aktiven Wehrmännern kann die Wehr ihre Einsatzbereitschaft über die Jahre hinweg sichern, wenn auch immer wieder auf die Raumenge und den Materialmangel hingewiesen wird.

Daß die Feuerwehr in dieser Zeit noch immer am Rande der Gemeindefinanzen steht, zeigen die

Aufwendungen, die um die 1000 DM/Jahr liegen. Erst ab 1955 unter Bürgermeister Stroppel wird die Wehr materiell aufgerüstet. Dazu gehörte auch die Erhöhung der Feuerwehrabgabe auf 20 DM, beziehungsweise 30 DM für junge Männer zwischen 18 und 30 Jahren. 1963, nach dem frühen Tod von Oskar Rauch, wird Helmut Deufel 1963 neuer Kommandant.

Wie sehr sich Ausbildung und Ausrüstung verbesserten, zeigen die Großübungen, bei denen so schwierige Objekte wie der Aussiedlerhof Blum und die Kapelle mit Leitungen aus dem See beziehungsweise aus dem Bach angegriffen werden. Weite Strecken und beachtliche Höhen sind zu überwinden.

In den folgenden Jahren kündigt sich das Ende der alten Wehr an. Benzin und Öl, Gas, Chemie und Elektrizität, dazu der Verkehr als Brand- und vor allem Unfallursachen fordern neue Techniken, neue Ausrüstungen und neue Ausbildungen. Das bedeutet mehr Platz für die Wehr, ein Löschfahrzeug, ein neues Feuerwehrhaus, Ölwehr, Atemschutz und vieles mehr. Damit ist die Gemeinde hoch gefordert und die Diskussionen darüber beherrschen die folgenden Jahre.

Dazwischen gibt es kleinere Ereignisse:

1963 Blinder Alarm wegen des Aussiedlerhofes Blum,
1965 neue Uniformen,
1968 das Zeltlager der Jugendfeuerwehr,
1969 Bergung eines Freiluftballons im Gemeindewald und die Anschaffung der Ölwehr-Grundausrüstung, die hier am See von besonderer Bedeutung ist. Im gleichen Jahr kommt es zur Gründung der Jugendfeuerwehr und 1970 legt die Wehr das Anwesen Jäger nieder.
1971 zerstört ein Brand das Anwesen Thum und der Gemeinderat beschließt den Bau eines Feuerwehrhauses.
1972 gibt es einen Dachstuhlbrand im Anwesen Skarsetz und im gleichen Jahr brannte zunächst der Holzschopf und anschließend der Dachstuhl des Anwesens Graf.
1974 Waldbrand im Reichenauer Wald, Schilfbrände und an der Baustelle Halle brennt ein Bauwagen.
1974 ist es soweit, die Wehr zieht ins neue Feuerwehrhaus und zwei Jahre darauf ist auch das neue Löschfahrzeug da. Im gleichen Jahr wird die Wehr mit schwerem Atemschutz ausgerüstet.

Zahlreiche kleine Brände im Schilf und im Wald, Unfälle mit Ölaustritten und Wasserschäden halten die Wehr immer wieder auf Trab und belegen handfest den Sinn der Feuerwehrarbeit.

Mit dem Kreisjugendfeuerwehrtag 1985 möchte ich meine Chronik der Freiwilligen Feuerwehr Markelfingen schließen. Ich danke vor allem den Schriftführern, die durch 50 Jahre, mit Unterbrechung von 1943–1951, getreulich Buch geführt haben und die es erst ermöglicht haben, diese Chronik vorzutragen.

Walter Fiedler, Radolfzell-Markelfingen

Geschichte des Wasser- und Bodenverbandes Wahlwies

»Gründung eines Wasser- und Bodenverbandes zum Zwecke der Entwässerung der Stockbrunnenwiesen und anderer auf Gemarkung Wahlwies«. Mit dieser Bekanntmachung wurde die Gründung des Verbandes, der nunmehr auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, der Öffentlichkeit verkündet (siehe Beilage). Der Landrat Wilhelm Heft (1938–1945) in Stockach hatte als Gründungsbehörde verfügt, daß ein solcher Verband zu bilden sei und hierfür die Gründungsversammlung auf den 19. April 1939 im Rathaus Wahlwies anberaumt. Hierbei galt es, die vorläufigen Organe des Verbandes zu benennen, der binnen 40 Tagen eine Satzung zu erarbeiten hatte, die Auflagen des § 171 der Wasserverbandsordnung zu erfüllen.

Aus der Versammlung wurden hierfür bestimmt:
Xaver Schatz, Bauer in Wahlwies als Vorsteher
Graf von und zu Bodman, Bodman als Stellvertreter und ordentliches Mitglied
Konrad Bühler, Ortsbauernführer in Wahlwies als ordentliches Mitglied
sowie als ordentliche Mitglieder die Landwirte Xaver Wochner und Xaver Wegmann aus Wahlwies.
Als Ausschußmitglieder wurden Bürgermeister Schatz, Landwirt Xaver Wochner, Xaver Wegmann, Josef Hermann Schatz, Karl Bury und Bauer Karl Hügle, alle in Wahlwies, benannt.

Warum aber, so muß man sich heute fragen, war überhaupt die Gründung eines solchen Verbandes notwendig geworden? Alteingesessene Mitbürger erinnern sich, daß an der Straße nach Wahlwies unterhalb des Maisenbühls sich oftmals ein kleiner See bildete, der den Kindern im Winter eine herrliche Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen bot. Das Gelände konnte kaum landwirtschaftlich genutzt werden, es bestand lediglich aus Streuwiesen. Im Zuge der Autarkiebestrebungen im Dritten Reich lautete das Ziel, möglichst allen Boden anbaufähig zu machen. So kam auch nach Wahlwies 1936 ein Lager des Reichsarbeitsdienstes, in dem junge Männer erst freiwillig, später dann durch Einberufung den »Ehrendienst mit dem Spaten« abzuleisten hatten. »25 Pfennig ist der Reinverdienst – ein jeder muß zum Arbeitsdienst – und dann zum Militär«, lautete in dieser Zeit ein Lied, das auf die Westerwald-Melodie